

**Helmut R. Hammerich**, »Stets am Feind!« Der Militärische Abschirmdienst (MAD) 1956–1990, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019, 520 S., EUR 40,00 [ISBN 978-3-525-36392-8]

Besprochen von **Helmut Müller-Enbergs**: Odense, DK, E-Mail: mueller.enbergs@googlemail.com

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2023-0108>

Im Sommer 1999 ging es lediglich um eine Detailfrage. Der Militärische Abschirmdienst sollte helfen. Zu klären war, wie der Dienst mit einer anonymen Anzeige in den 1970er Jahren umgegangen ist, die postalisch eingegangen und mit »Rose« unterzeichnet war. Darin ist die Rede von Dr. Peter Kraut, der ein Agent der Hauptverwaltung A des MfS sei. Recht detailliert war auf einer Schreibmaschinenseite skizziert, wo er arbeiten und mit wem er nachrichtendienstlich verkehren würde. Kraut arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Industrie-Anlagen Betriebsgesellschaft und galt der HV A als »Siegfried«. Seine Frau »Kriemhild« war wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Messerschmitt-Bölkow-Blohm. Beide gehörten zu den Spitzenquellen der HV A IV, zuständig für militärische Zentren in der Bundesrepublik. In den Jahren von 1969 an bis 1989 rangieren

sie für diese Dienstseinheit unangefochten auf Platz 1 mit zusammen 864 operativ beschafften Informationen; enttarnt wurden sie erst nach der Herbstrevolution in der DDR. Der MAD hatte sich seinerzeit des anonymen Schreibens angenommen, Kraut am Arbeitsplatz danach befragt (und ihm das Schreiben vorgelegt) und im Ergebnis befunden, es handele sich um eine Desinformation. Gegen eine Aktivität für die DDR sprach allein schon der nationaldemokratische Hintergrund des Verdächtigten. Der MAD klappte die Akte zu. Wäre die Spur intensiver verfolgt worden, wäre mit Kraut eine Topquelle ins Netz gegangen.

Von wissenschaftlichem Interesse wäre nunmehr das Protokoll dieses Gesprächs, das – nennen wir ihn hier so – Herr Frisch in einem Durchgangszimmer der MAD-Zentrale in Köln zur Hand hatte. Noch. Denn er war aus Gründen des Datenschutzes dabei, die Altakten zu schreddern, wozu ihm ein Apparat in der Größe eines Kühlschranks zur Verfügung stand. Herr Frisch war eine Art enzyklopädisches Lexikon, das selbst die umfänglichen Notate, die eine Quelle über das weltweite agenturische Mitarbeiter-Netz des DDR-Militärnachrichtendienstes, das über die Zeit seit den 1960er Jahren Auskunft gab, ohne lange suchen zu müssen, beschreiben konnte. Nur selten musste Frisch in der Datenbank nachsehen. Das detailliert gehaltene Protokoll des Gesprächs mit Kraut war überliefert und, wie sich zeigte, die operative Bearbeitung lediglich pflichtgemäß erfolgt. Zumal: Solche anonymen Schreiben wie das oben erwähnte gab es seinerzeit häufiger. Nachdem dieses Protokoll exzerpiert war, nahm Frisch die Akte an sich und wenige Minuten später waren daraus Papierspaghetti geworden. Kraut hat es somit für den MAD nie gegeben. Männer wie er entziehen sich dann jeglicher wissenschaftlichen Analyse, soweit sie sich auf Unterlagen des MAD stützen müssen. Folglich fehlt er in der fulminanten Analyse von Oberstleutnant Helmut R. Hammerich über den MAD der Jahre von 1956 an bis 1990. Damit ist ein Schlüsselproblem benannt: Fehlstellen in der Aktenüberlieferung können Folgen für die Bewertung noch vorhandener Handlungsreste haben.

Die Literatur über den MAD ist überschaubar. Die Aktenbestände beim heutigen Bundesamt für den Militärischen Abschirmdienst seien zwar »umfangreich, sehr gut sortiert und EDV-erfasst« (S. 22), teils bereits dem Bundesarchiv überlassen, aber: Die Fehlstellen sieht man nicht. Selbst beim Stasi-Unterlagenarchiv, wo es einst recht umfassende Kenntnis über den MAD gab, ist die Überlieferung fragmentarisch, da die beim MfS zuständige Dienstseinheit – eben die HV A IV (teils HV A XII) – weithin ihre Unterlagen vernichtet hat. Überdies ist der Zugang zu den Handlungsresten beim MAD mit »hohen Auflagen verbunden« (S. 22). Das muss Folgen für das Gesamtbild haben und zwingt Hammerich, sich auf einzelne Fragen zu konzentrieren: Wie bildet sich die NS-Zeit beim Personal ab, wie sah der MAD als Institution aus sowie, drittens, wie lief die konkrete Arbeit des MAD ab (S. 23)?

Im ersten Viertel seiner Untersuchung skizziert Hammerich die nachrichtendienstliche Institutionengeschichte militärnachrichtendienstlicher Arbeit, teils bis ins Jahr 1330 zurückreichend, um dann in zügigen Schritten die geopolitische Konstellation nach 1945 zu zeichnen und die nachrichtendienstliche Antwort darauf (S. 26–102). Im zweiten Viertel der Analyse beschreibt er die Organisationsgeschichte von 1949 an bis 1990. Nun endlich erhält die Geschichte des MAD durch Hammerich empirisch gestützte Konturen: der Informationsdienst des Bundeskanzlers (S. 102), dann das »Amt Blank« (S. 109) und schließlich der Aufbau des MAD ab 1957 (S. 118), ferner die Zentralstelle Sicherheit bis hin zum Amt für Sicherheit der Bundeswehr (S. 124). Als erste größere Zäsur macht Hammerich das Jahr 1968/69 aus, das zu Änderungen des MAD und seiner Gruppen führte. Eine weitere Zäsur erfolgte durch die »Höcherl-Kommission« 1984, um dann mit dem langen Weg zu einem Gesetz für den MAD – das es zuvor nicht gab – im Dezember 1990 zu enden (S. 177).

Damit hat Hammerich den Rahmen abgesteckt, um sich dann seiner ersten Analysefrage zu widmen (S. 190–229). Seinem Wesen nach basierte der MAD auf den Erfahrungen des Amtes Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht, teils auch in Begrifflichkeiten und Sprache (S. 458) – und natürlich des Personals: »Die Aufbaugenerationen des MAD waren eine Mischung aus nachrichtendienstlichen Experten mit Vorzeit in der Wehrmacht und in der Abwehr [sowie] kriegsbedingten Soldaten ohne nachrichtendienstliche Erfahrungen [...] die braunen Wurzeln des frühen MAD [waren] aber eher dünn« (S. 460). Überdies hatte Reinhard Gehlen als Leiter der »Org« ein Auge darauf, mit dem MAD keine Konkurrenz entstehen zu lassen. Sein Vertrauter Gerhard Wessel (der erste Leiter des MAD) kam von der Org, aber auch Horst Wendland (zuständig für die Personalbearbeitung) oder Armin Eck (Amtschef des Amtes für Sicherheit der Bundeswehr) (S. 206f.). Und dann ist da das »unrühmliche«, hinreichend bekannte Fallbeispiel des Generals Günter Kießling (S. 261–283). Hammerich kommt zu dem Ergebnis: »von einem völligen Versagen des MAD [kann] nicht gesprochen werden«, auch nicht von einer »Alleinschuld« (S. 278).

Gleichfalls ein Viertel der Untersuchung widmet Hammerich der Spionageabwehrarbeit der Jahre von 1956 an bis 1990 und dem Gegenspieler aus dem Osten (S. 284–374). Da wäre die Quelle Ludwig Spuhler, über den die Hauptverwaltung A des MfS an die Militärischen Lageberichte Ost des BND herankam (S. 289), und der durch eine Quelle des Berliner Landesamtes für Verfassungsschutz 1988 enttarnt wurde. Ferner der Vizechef des MAD, Oberst Joachim Krase, der für den Osten arbeitete (S. 356–374), wie auch der Journalist Herbert Kloss, der zusammen mit dem MAD an einem Buchprojekt über dessen Geschichte gearbeitet hat (S. 292). Vonseiten des DDR-Militärnachrichtendienstes wird Siegfried Dombrowski, ein Überläufer, angeführt (S. 295) sowie der Reigen einiger

anderer Quellen (S. 298–307). Mithin ist die Liste der nachrichtendienstlichen Einbrüche in den MAD lang. Exemplarisch führt Hammerich – neben Krase – Studien zu Bruno Sniegowski (S. 326) und dem »Problem mit den Sekretärinnen« (S. 332f.) oder Norbert Moser an (S. 334f.).

In den ersten zwanzig Jahren sei der MAD »insgesamt eher reaktiv« gewesen (S. 337), doch mit Einführung von Rastermerkmalen (etwa die Einreise über Skandinavien) gab es »erste Erfolge« durch analytische Eigenarbeit (S. 339–347). Was fehlt, sind Operationen des MAD gegen die DDR, wobei vermutlich der Vorgang »Kohle« (MfS-Deckname) in den 1950er Jahren als spektakulär anzusehen sein wird: eine gelungene Desinformation mit einem vorgeblich geheimen Schriftstück namens »Decco II«.

Die Monografie schließt mit Ausführungen zu den Extremismen rechts wie links (S. 375–432) sowie mit dem Bild des MAD in der Öffentlichkeit, der auf Hammerich zumindest bis 1976 als ein »Geheimdienst ohne Skandale« (S. 434) wirkte, es aber dann schaffte, sich als »Pannendienst« zu etablieren (S. 436).

Oberstleutnant Dr. Helmut R. Hammerich legt die erste wissenschaftliche, sorgfältig abtastende Untersuchung zum MAD vor. Damit setzt er einen Maßstab, an dem zukünftig keine Arbeit vorbeikommen kann. Und es liegt auf der Hand, in weiteren Untersuchungen den Nachrichtendienstkrieg der Militärnachrichtendienste der Sowjetunion, der USA, Ost- wie Westeuropas an konkreten Ereignissen multiperspektivisch aufzublättern, was den Vorzug hätte, auch Vorgänge wie den eingangs erwähnten Peter Kraut mit zu betrachten und somit den Alltag nachrichtendienstlicher Arbeit (und ihrer Probleme) stärker zu reflektieren. Gleichwohl: Hammerich hat eine ordentliche Grundlage dafür geschaffen.